

Es weihnachtet queer! Impulse zum Weihnachtsfest aus dem ›Queer im Pfarrhaus‹-Podcast

Annika Knapmeyer

1 We are family

Abby möchte ihrer langjährigen Freundin Harper an Weihnachten endlich einen Antrag machen. Als die beiden Weihnachten bei Harpers Familie verbringen, muss Abby feststellen, dass Harper sich bei ihrer Familie noch nicht geoutet hat. Abby wird der Familie stattdessen als heterosexuelle Zimmernachbarin vorgestellt.

Von dieser Geschichte erzählt die US-amerikanische Komödie ›Happiest Season‹¹. Die lesbische Regisseurin des Films, Clea DuVall, arbeitete Teile ihrer eigenen Biographie in das Drehbuch ein.² Der Film zeigt eindrücklich, wie die Mitglieder der Familie an Weihnachten alte Rollenverteilungen einnehmen. Alle Jahre wieder soll es so bleiben, wie es einmal war. Auf den ersten Blick gibt es wenig Raum für Queeres.

Um das Bild der ›Heiligen Familie‹ ging es auch in der ersten Folge unseres Forschungspodcasts ›Queer im Pfarrhaus‹ des gleichnamigen DFG-Projekts. Unser Gast, Traugott Roser, Leiter unseres Projektes, wuchs als vierter von vier Söhnen in einem Pfarrhaus in Mittelfranken auf. Auf die Frage hin, wie er üblicherweise Weihnachten feiert, erzählt uns Roser:

»Bis heute (...) kommt die Familie gerne zusammen und sie kommt als Familie zusammen. Das war für mich immer auch eine gewisse Herausforderung, vor allem in der Zeit, in der ich nach meiner eigenen Familienform suchte. (...) Wenn wir Weihnachten zusammenkamen, fühlte ich

1 Vgl. HAPPIEST SEASON (USA 2020, R: Clea DuVall).

2 Vgl. Clea DuVall im Interview, in: ›Happiest Season‹ – Director Made LGBT Holiday Rom-Com ›Because I've Never Seen My Experience Represented‹, 25.11.2020: <https://www.thewrap.com/clea-duvall-director-happiest-season-lgtb-christmas-movie> (abgerufen am: 10.05.2024).

mich selber immer ein wenig deplatziert (...), denn ich wäre ja gerne auch mit meinem damaligen Freund zusammen gewesen.»³

Weihnachten gilt kulturell bedingt als *das* christliche Familienfest. Ihm liegt das Bild der bürgerlichen, heteronormativen Kleinfamilie aus der Romantik zugrunde, die sich an Weihnachten selbst feiert und zelebriert.⁴ Dieses Prinzip wurde auch an der Gesetzgebung der Corona-Pandemie im Jahr 2021 ersichtlich, die die Kontaktbeschränkungen für Mitglieder aus der eigenen Herkunftsfamilie lockerte, nicht jedoch für die der Wahlfamilie.

An Weihnachten machen queere Menschen im Kreis ihrer Herkunftsfamilien unterschiedliche Erfahrungen, die sowohl von großer Offenheit als auch von Diskriminierung seitens der Verwandtschaft geprägt sein können. Mit ihrer Präsenz fordern sie das heteronormative Bild der Familie heraus:

»An Weihnachten (...) wird ausgehandelt und definiert, wie man Familie, wie man Lebensformen konstruiert. Hier erleben wir (...) über queere Beziehungsmuster und Lebensformen eine Neukonstruktion von Familienzusammenhängen«⁵,

so Roser. Diese Prozesse können konfliktbehaftet und schmerzhaft sein.

Einige queere Menschen finden ihren sicheren Hafen über die Weihnachtstage hinweg in der queeren Community. So auch Traugott Roser, der Rückhalt in der queeren Ausgekkultur entdeckt und erlebt hat.⁶

2 Das sind ja alles Stories!

Das verengte Bild der ›Heiligen Familie‹ sprengen darüber hinaus die biblischen Weihnachtserzählungen. Mit dem Professor für Altes Testament an der Universität Münster, Reinhard Achenbach, und dem Neutestamentler Volker Niggemeier sprachen wir, in zwei weiteren Podcast-Episoden, über queere Irritationen in den Weihnachtsgeschichten. Beide Exegeten sind sich einig, dass die Weihnachtsgeschichten in einem patriarchalen Kontext entstanden sind.

3 Traugott Roser: »Weihnachtsbewältigung und queere Weihnachten«, in: Interview-Podcast Queer im Pfarrhaus, Folge 1, 11.12.2021, Abschnitt 05:01-06:07: <https://queer-im-pfarrhaus.podigee.io/1-traugott-trosen-uber-das-weihnachtsfest> (abgerufen am: 10.05.2024).

4 Vgl. Morgenroth, Matthias: Weihnachts-Christentum. Moderner Religiosität auf der Spur, Gütersloh: Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus 2002, S. 155–174.

5 T. Roser: Weihnachtsbewältigung (s. Anm. 3), Abschnitt 10:28-10:49.

6 Vgl. T. Roser: Weihnachtsbewältigung (s. Anm. 3), Abschnitt 23:37-24:23.

»Für Leute, die die Bibel mit neuen Augen lesen wollen und queer lesen wollen, sage ich, weicht dieser Wirklichkeit nicht aus!«⁷,

rät Achenbach. Es gilt, sich der patriarchalen Wirklichkeit der Texte zu stellen und gleichzeitig in ihnen das Widerständige wahrzunehmen. Daher sollten die Texte multiperspektivisch und gegen den Strich ausgelegt werden.

So beginnt beispielsweise das Matthäusevangelium mit dem Stammbaum von Jesus, in dem die vier Frauen *Tamar*, *Ruth*, *Rahab* und *Batseba* neben den vielen männlichen Namen auffallen. Bei diesen Frauen handelt es sich darüber hinaus um nicht-jüdische Vorfahrinnen Jesu, womit auf Gottes Einbeziehen der nicht-jüdischen Völker in die Heilsgeschichte verwiesen wird. Zugleich wird das Andenken an diese mutigen Frauen mit ihrem mitunter lebensgefährlichen Einsatz für das jüdische Volk bewahrt. Es lohnt sich sehr, ihre Geschichten nachzulesen.

Darüber hinaus erzählen beide Weihnachtsgeschichten von der jungen Maria, einer unbedeutenden Frau aus der unbekannten Stadt Nazareth. Die Begegnung mit dem Engel und seine Ankündigung verändern alles. Der Neutestamentler Volker Niggemeier stellt fest:

»Jetzt kommt aber eine Umkehrung der Wertvorstellungen; die spielen gar keine Rolle mehr.«⁸

In ihrem Lobgesang (Lk 1,46-55) singt Maria davon, dass Gott auf die Niedrigen schaue und ihre eigene Niedrigkeit in Größe verwandele. Der Text greift Motive aus dem Lied der Hannah (1 Sam 2) auf und bildet somit ein Scharnier zwischen der hebräischen Bibel und dem Neuen Testament. Von einer Umkehrung ursprünglicher Wertvorstellungen erzählt Lukas erneut: Den rauen Hirten auf dem Feld, die fernab von Zivilisation ihre Schafe hüten und des Wortes nicht mächtig sind, wird zuerst die frohe Botschaft verkündet (Lk 2).

Die Heilige Familie ist auf den zweiten Blick alles andere als perfekt. Der väterliche Teil beispielsweise zweifelt im Laufe der Geschichte an seinem Verbleib in der Familie (Mt 1). Zudem ist der rechtliche Status der Familie nicht geklärt, da Gott, in welcher Form auch immer, ein wesentlicher Teil der Familie ist. Aus moderner Sicht könnte die heilige Familie als Patchworkfamilie bezeichnet werden.

7 Reinhard Achenbach: »Tamar, Ruth, Rahab und Batseba«, in: Interview-Podcast Queer im Pfarrhaus, Folge 11, 07.12.2021, Abschnitt 17:14-17:24: <https://queer-im-pfarrhaus.podigee.io/11-new-episode> (abgerufen am: 10.05.2024).

8 Volker Niggemeier: »Maria singt!«, in: Interview-Podcast Queer im Pfarrhaus, Folge 12, 19.12.2021, Abschnitt 20:10-20:16: <https://queer-im-pfarrhaus.podigee.io/12-new-episode> (abgerufen am: 10.05.2024).

Schließlich kommt der Retter der Welt nicht in einem ›Vorzeigepalast‹ im Stil von Kaiser Augustus zur Welt, sondern in einem marginalisierten Raum in tiefer Nacht. Kein Ort ist so dunkel, dass dort nicht Gottes Sohn geboren werden könnte.⁹

3 Stille Nacht?

Zum Ende unserer Podcastfolge erzählt Traugott Roser von seiner Zeit als Gemeindepfarrer und seiner Freude beim Gestalten von Weihnachtsgottesdiensten. Eine seiner Weihnachtspredigten beschäftigt sich mit dem Gemälde ›Sternennacht‹ von Vincent van Gogh, auf dem ein eingeschlafenes Dorf abgebildet ist. Der Himmel über dem Dorf jedoch leuchtet, er gerät in Bewegung und bleibt nicht still. Für ein kosmisches Geschehen hält Roser auch das Weihnachtsfest, da

»das, was wir für statische, immer gleiche stille Nacht halten, nicht still bleibt, sondern in Bewegung kommt.«¹⁰

Auf die Frage hin, welche Weihnachtsbotschaft er uns für dieses Jahr mitgeben kann, antwortet er, dass

»die himmlische Welt irdisch wird, damit die irdische Welt himmlisch wird.«¹¹

Wenn das nicht queer ist, oder?

9 Vgl. T. Roser: Weihnachtsbewältigung (s. Anm. 3), Abschnitt 26:34-26:43.

10 T. Roser: Weihnachtsbewältigung (s. Anm. 3), Abschnitt 28:26-28:43.

11 T. Roser: Weihnachtsbewältigung (s. Anm. 3), Abschnitt 31:10-31:16.